



„Der Bergsteiger“, Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden

Verlag Carl Creutzburg, Dresden-A., Blasewitzer Straße 74. — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund. — Verantwortlicher Leiter: Paul Simmel, Dresden-A. 21, Schülerstraße 19. — Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-A., Johannesstraße 21

Frühling im Pirnaer Land.

Durch die in herrlicher Blütenpracht stehende Kastanienallee, die sich von der Bechhütte hinauf nach Großsedlitz zieht, wanderten wir im dichten Menschenschwarme. Meine einzige Hoffnung, daß die Menge der Sonntagsausflügler sich nach dem Großsedlitzer Garten wenden würde, ging Gott sei Dank in Erfüllung und hinter den letzten Häusern des Dorfes Großsedlitz waren wir schon allein auf weiter Flur.

Weit, weit schweifte der Blick ins Gebirge. Wilisch, Geising und Sattelberg traten als markante Punkte aus den Erzgebirgshöhen heraus. Vor uns lagen der Finkensang und der Dreiberg, drüben winkten die Tafelberge der Sächsischen Schweiz im Morgenlänze und hinter uns lag das Elbtal mit den Billnitzer Höhen. Müchtig schritten wir auf der Straße nach dem Dorfe Krebs dahin: die Frühlingssonne schien uns ins Gesicht, der frische Bergwind rötete die Wangen, und ein Liedchen trällernd, vergaßen wir die Großstadt mit all ihrem Dunst und Lärm. Durch einen Hohlweg, dessen Ränder üppig mit den herrlichsten Wiesenblumen besät waren, ging's hinab nach Krebs; unter blühenden Apfelbäumen führte der Weg an einer Viehkoppel entlang weiter. Eifrig mit der Zunge das saftige Gras rupsend, schmausten die buntscheckigen Buttertiere, einige lagen wiederkäuend im Grase und glogten uns mit ihren großen Augen lange nach. Eine Ziegelei, unter blühenden Kastanien und herrlich duftendem Flieder versteckt, lag im Grunde. Ein Wiesenpfad leitete dahin. Eine Schar junger, kaum flügger Gänzlein watschelte über die Wiese.

Wir durchschritten das Gehöft und erreichten in kurzer Zeit das Seidewitztal, das sich hinauf nach Liebstadt zieht. Früher war dieses einsame Tal eine gar prächtige Wanderstraße, heute meidet man es wegen des starken Autoverkehrs am liebsten. Auch uns blieb diese Segnung der Neuzeit nicht erspart: ein schnittiger Wagen raste vorüber und hüllte uns in eine Staubwolke ein. Schnell verließen wir darum das staubgefüllte Tal und stiegen an der Eulmühle vorbei hinauf nach Niederseidewitz, das auf dem Höhenrücken liegt, der das Seidewitz und das Bahratal trennt. Hier oben führt die aussichtsreiche „Hohe Straße“ nach Liebstadt, eine höchst genutzreiche Wanderung, die besonders für kühle, klare Herbsttage zu empfehlen ist. Die Häuschen

des Ortes, unter Blütenbäumen fast versteckt, träumten in den Sonntagmorgen hinein. Wir ließen das stille Dörfchen hinter uns liegen und strebten auf Feldwegen dem Bahrtal zu. Vorerst gelangten wir in ein Seitentälchen; welche Ruhe, welcher Frieden herrschte hier! Auf blumiger Wiese rasteten wir kurze Zeit, um uns blühte und duftete es. Frühling, Frühling überall! Wiefenschaumkraut, Sachsensterne und Butterblumen blühten in Hülle und Fülle und die goldgelbe Blüte des Löwenzahnes, im Volksmunde so verächtlich „Hundeblume“ genannt, brachte prächtige Farbewirkung in das Wiesenbild. Auf Feldwegen erreichten wir das eigentliche Bahrtal, das zwischen Zuschendorf und Friedrichswalde höchst reizvoll zu durchwandern ist. Das Tal ist tief eingeschnitten und durch die roten Porphyrrklippen, die an den Talflanken oft steil emporragen, tritt eine romantische Note in das stille Waldbild. Oben am Hange rasteten wir, weit und breit war kein menschliches Wesen zu sehen und zu hören. Nur ein fürwitziger Kuckuck rief von der anderen Talseite zu uns herüber. Wie herrlich mundete das frugale Mahl, das aus den Tiefen des Rucksackes hervorgeholt wurde; dann streckten wir uns zu kurzem Schläfchen ins weiche Gras.

Ein Sonnenstrahl, der mich an der Nase fixierte, weckte mich bald wieder: „Willst Du den herrlichen Frühlingstag verschlafen?“ „Aber nein, Frau Sonne, da hab' ich Dich viel zu lieb.“ Schnell den Rucksack geschultert und steil und pfadlos kletterten wir ins Bahrtal hinab. Am Bächlein drunten im Grunde gabs erst mal große Wäsche, dann stiegen wir erfrischt den jenseitigen Hang auf einem herrlichen Pfad durch düsteren Fichtenwald hinauf zum Hahnenstein, einer Felsklippe, die mit ihrem gezackten Grat einem Hahnenkamm nicht unähnlich sieht. Auf Feldrainen und Wiesenpfaden wanderten wir nach Dohma; drüben auf der Wiese stand ein Reh und schaute zutraulich zu uns herüber, dann wippte es, uns die weiße Blume zeigend, davon.

Wir querten hinter dem Dorfe die Birna-Bergießhübler Landstraße und ein mit blühenden Apfelbäumen bestandener Weg leitete durch grüne Fluren zum Gottleubatal, das wir bei Rottwerndorf erreichten. Wenige Schritte folgten wir der Talstraße abwärts, dann bogen wir rechts ab dem Dörfchen Eichgrund zu. Ein Blütenmeer umfing uns, schwer duftete der Flieder und in den Hausgärtchen blühten fröhlich die schönsten Frühling Blumen. Hoch an einem Hausgiebel hing ein Starkasten, auf dem Steg vor dem Flugloch saß der Mieter der lustigen Wohnung, Herr Starmak, und ängte seitwärts ängstlich in die Tiefe. Unter ihm, einige Meter entfernt, lauerte eine Katze. Dieser leckere Sonntagsbraten wäre ihr sicher sehr willkommen gewesen. Wir freuten uns, daß die Entfernung größer als ein Rabensprung war und Frau Miezefaze wird wohl mißmutig den Rückzug angetreten haben. Wir stapften weiter bergwärts nach Kriesschwitz hinan. Auf sanft fallender Straße schlenderten wir von da nach Struppen, allwo eine zu einer Reitschule gehörende Drehorgel ein greuliches Geräusch, Musik genannt, vollführte. Silend flohen wir von dannen und gelangten zu den Häusern der ehemaligen Unteroffiziersvorschule. Heute dienen die Gebäude anderen Zwecken; früher hatte ich oft meinen Spaß an den pudrigen, kleinen Mämmern, die da oben hausten. Die ernste Uniform wollte so gar nicht zu dem Jugendfrohsinn passen.

Von der Schule führt ein Wiesenpfad zur Königsnase; noch einmal lagerten wir uns dort im Abendseine zu kurzer Rast. Die scheidende Sonne übergieß die Felswände des Elbtales mit rosigen Scheine, stromaufwärts war das Tal in blauen Dunst gehüllt. Einige Zweige blühenden Ginsters brachen wir uns als Erinnerung an diesen wohnigen Tag, dann stiegen wir langsam und versonnen die Stufen hinab nach Obervogelgesang und warteten auf den überfüllten Zug, der uns wieder in die Großstadt bringen sollte.

Nachts am Wehlturm.

Von Rudolf Bauer.

Die Sonne neigt sich bereits, um im Westen ihren Tageslauf zu beschließen, und schräg fallen ihre Strahlen auf das flimmernde, glitzernde Wasser, als das schmucke Dampfboot mich und den Freund in rascher Fahrt über die Elbe trägt. Ohne Verzug durchschreiten wir das freundliche Rathen und biegen in die schattige Waldschlucht ein. Nur wenige Schritte, und schon ragen die Säulen der Wehltürme in ihrer majestätischen Wucht in den goldenen Abendhimmel,

unwillkürlich die Blicke auf sich ziehend und einen leisen Schauer erweckend. Tiefe Stille erfüllt das Tal. Doch nicht lange genießen wir dieses Idyll. Nein, wir wollen ja dem einen Kecken den Kletterschuh aufs Haupt setzen, und nur kurz ist die Zeit bis zum Anbruch der Dämmerung bemessen.

Den kleinen Wehlturm haben wir uns als Ziel ausersehen, und rüstig ersteigen wir die steile Berglehne. Nun stehen wir am Fuße des Turmes und schauen an ihm empor. Donnerwetter, geht die Wand aber hoch hinauf; sie scheint ja bis in die Unendlichkeit zu ragen, denn kein Ende ist von ihr zu erblicken. Doch bange machen gilt nicht und schon habe ich das Seil fest um den Körper geschlungen und stehe am Einstieg zur Ostwand (Berry-Riß). Der Freund übernimmt von einem kleinen Plateau aus die Sicherung, und die Steigerei kann beginnen.

Einige Schritte muß ich die Wand queren, um zum Riß zu gelangen und habe schon zu Anfang die tröstliche Gewißheit, eine ganz respectable Tiefe unter mir zu haben und die Sicherung ist bis zum Ring ohne den geringsten praktischen Wert geworden. Verschwendend ist die Natur auf dem nächsten Stück mit Griffen nicht gerade gewesen und ich muß mich ordentlich verklemmen, um Halt zu haben. Der erste Absatz liegt hinter mir und ich nehme die folgende Wandstelle in Angriff. Jetzt hören auf einmal die Griffe völlig auf und ich bin nur auf die Verklemmung im Riß angewiesen. Mühselig arbeite ich mich höher, den rechten Arm im engen Spalt verkeilt, während die linke Hand an der mauergleichen Wand vergebens nach kleinen Wülsten und Buckeln tastet. Nichts bietet sich den suchenden Fingern, um den Körper auch nur etwas daran hochziehen zu können. Jeder Zentimeter verursacht unheimliche Anstrengungen, denn der Spalt ist so eng geworden, daß ich mir den Kopf eingeklemmt habe, und bei dem Versuch ihn zu drehen, das Kinn von der rauhen Wand aufgerissen wird. Ich will heraus, heraus an die Wand, und doch ist da nicht eine Spur von Halt zu finden. Die Arme und Knie zittern vor Anstrengung wie im Fieber. Der ganze Körper ist in Schweiß gebadet und die aufgeriebenen Stellen der Arme brennen wie Feuer. Der Schweiß läuft mir über das Gesicht und heißt in die Augen, so daß ich sie schließen muß. Die Tiefe unter mir, ich habe ja nur noch wenige Meter bis zum Ring, trägt auch nicht gerade zur Beruhigung bei. Da sehe ich ein, es geht nicht mehr, ich muß zurück.

Schweren Herzens lasse ich mich die unter so großen Anstrengungen erkämpften Meter zurückgleiten, bis ich wieder auf dem Felsabsatz stehe. Jetzt sehe ich mir die andere Seite des Risses an und siehe da, hier sind doch Griffe, hier kann ich ja weiter oben an die Wand heraus gehen. Zunächst ruhe ich mich etwas aus, dann gehe ich mit der linken Seite in den Riß und wenige Minuten später stehe ich am Ring. O, wie viel Kraft hätte ich mir ersparen können, wäre ich gleich anfangs richtig gegangen. Einladend sieht es vom Ring aus auch nicht gerade aus, denn ein Ueberhang verbaut zunächst jeden Blick nach oben und auf die Strecke, die nun kommen soll.

Ich gebe dem Freund das Signal zum Steigen und sehe mit einem Blick auf die Uhr, daß es bereits acht Uhr abends ist, also höchstens noch anderthalb Stunden bis zum Anbruch der Dunkelheit. Werden wir es in dieser Zeit schaffen können? Wehe, wenn uns die Finsternis an der Wand überrascht, dann ist eine Katastrophe wohl unvermeidlich. Doch heißt es, mir immer die Ruhe bewahren, Hast und Unruhe oder gar Nervosität beim Steigen können höchstens ein Unglück herbeiführen. Während der Freund heraufkommt, habe ich mich wieder vollkommen ausgeruht und fasse getrostes Mutes den Ueberhang an. Kaum drei Meter höher habe ich ihn überwunden und schaue nach dem Freund hinunter; doch nichts ist von ihm zu sehen: so weit ist der Fels ausgebuchtet, daß unmittelbar unter den Füßen der Fels abbricht und der Wald direkt unter mir gleich einer dunklen Wiese herausschaut. Ein Blick nach oben läßt den Turm noch hoch aufragen. Jetzt sind aber genügend Griffe vorhanden und größere Felsnasen bieten den Füßen ab und zu bequeme Ruhepunkte. Wohl spielt sich die ganze Kletterei nunmehr an turmhoher, senkrechter Wand ab, doch ein Klimmgzug nach dem andern läßt mich rasch hochkommen. Wie ich am Umstieg nach dem linken Riß bin, ruft der Freund, das Seil wäre ver-

sigt. Das ist ja alles andere wie angenehm, befinde ich mich doch in siebzig Meter Höhe und habe nur kleine Zäckchen als Stand für die Füße. Ein Blick nach unten erweckt das Gefühl, als ob ich im Luftraum stände. So verbringe ich einige genußreiche Minuten, bis der Freund vom Ring aus Ordnung geschaffen hat. Endlich kann ich weiter. Nicht lange und der Miß verbreitert sich: ich kann mich darin niederhocken und lasse den Kameraden nachkommen.

Mittlerweile zieht die Dämmerung mit grauen Schleiern durch das Tal und beginnt um Türme und Zacken ihr Gespinnst zu weben. Der Wald unter mir hat sich bereits in eine schwarze, unterscheidungslose Masse verwandelt, und nur noch in schwachen Umrissen ist die Vasteibrücke zu erkennen. Doch es kann dies alles nichts ändern: deshalb darf uns keinen Moment Aufregung ergreifen. Allzuweit kann es ja nicht mehr sein bis zum Gipfel, wenngleich er noch nicht zu sehen ist. Als ich so dasize und den Freund erwarte, kommt mir auf einmal das Unglück in den Sinn, das sich nur wenige Tage vorher an unserem Turm zugetragen hat. Wir müssen ja fast in selber Höhe sein und nur ganz wenige Meter von der Stelle entfernt, an der es sich abspielte. An der Südwand war es, als der Führer, des Weges unkundig, den Ueberhang des Vorgipfels bezwingen wollte. Auf der Schulter des Kameraden stehend, fand er an dem glatten Fels keinen Halt, verlor das Gleichgewicht und riß, durch das Seil verbunden, auch den Freund in den graufigen Abgrund.

Inzwischen hat mich mein Freund erreicht und ich arbeite mich erneut aus dem Miß heraus und steige über die Wand hinauf zu einem Abjaz. Hier sind wir in Sicherheit: denn die weitere Strecke ist weder ausgefetzt noch besonders schwierig. Trotzdem geht es aber sofort weiter, da die Finsternis sich mit Riesenschritten über Fels und Wald breitet.

Der Gipfel ist erreicht und wie die schönste Musik klingt uns das Klappern der Gipfelkassette ins Ohr. Es wurde allerdings auch die höchste Zeit, denn schon erkannte man die Eintragungen im Buch nicht mehr und ein Streichholz mußte während des Einschreibens leuchten. Eine kurze Zeit rasten wir aber trotz alledem, da es sowieso nicht finsterner werden kann und bedauern lebhaft, daß der Mond mit seinem alles verklärenden Licht fehlt, um uns am Anblick der schlafenden Welt von unserer hohen Warte aus zu erfreuen.

Vorsichtig gleiten wir am Seil in die Scharte hinunter, in welcher uns stockfinstere Nacht umfängt. Ein zweites Mal wird das Seil um einen Haken gelegt und als ich auch dann am Ende bin, hänge ich in einem Kamin, von dem nicht mal die Wände zu sehen sind, geschweige sein Boden. Mit aller Vorsicht wird er durchstiegen, doch schon gähnt wieder ein Abgrund. Ein hinuntergeworfenes Streichholz läßt ihn als einen Kamin erkennen, welcher sich wohl dreißig Meter in die Tiefe zieht. Nur durch Fühlen und Tasten lassen sich die vielen Ausbuchtungen in ihm erkennen, denn zu sehen ist überhaupt nichts. Mit größter Vorsicht gelingt es uns, wohlbehalten durch den Kamin hinterzukommen, und endlich haben wir festen Boden unter den Füßen. Ich tue einige Schritte nach vorn und — verliere jeden Halt. Glücklicherweise war der Sturz nicht hoch und Gesträuch hat mich liebevoll empfangen, so daß ich mir nichts zugezogen habe. Dem Freunde rufe ich eine Warnung zu und so tastet er sich vorsichtig mit den Füßen vorwärts. Doch auch er soll seinem Geschick nicht entgehen und fällt, wie ich, von der Felsrampe hinunter.

Nach langem Suchen haben wir die Rucksäcke gefunden, einige Bißten Brot werden gegessen und, da die Uhr die elfte Stunde zeigt, strecken wir uns in den weichen Sand und schlafen, zusammengerollt wie die Murmeltiere, sofort ein. Von langer Dauer ist der Schlaf allerdings nicht, wenige Minuten nach zwei Uhr sind wir wieder munter: wohl hält nächtliches Dunkel alles in seinem Bann, doch wir beginnen fröhlich zu plaudern und lassen schließlich ein Bergsteigerlied erschallen, daß der Klang weithin durch das schweigende Waldtal zieht und das Echo in den Wänden erwacht. Doch siehe, das ist kein Echo mehr, nein, Kletterer, welche gleich uns die Nacht im Freien verbringen, fallen von dem Berghang der „Gänse“ her in den Gesang ein und wunderbar mischen sich in unser Lied die von fern her, aus dem Schweigen der Nacht heraus erklingenden Töne. Doch kaum haben wir geendet, so erschallte in neues trübseliges Berglied von der Höhe der Vasteibrücke herunter. Also auch dort sind Bergfreunde. Wir lauschen auf die bekannten Lieder, die uns doch hier zu dieser Stunde und in dieser Umgebung fremd

erscheinen und viel schöner und herrlicher vorkommen. So geht es lange, lange. Ein Lied löst das andere ab, bald singt die, bald singt jene Gruppe, dann wieder fallen wir zu gemeinsamem Gesang ein, bis endlich die Nacht zu weichen beginnt und die Vögel den Morgenbesang fortsetzen. Nun heben wir mit unserem bescheidenen Morgenmahl an, die schweren Rucksäcke werden übergeworfen und schweigend, doch voll inneren Erlebens, wandern wir hinüber, durch den morgenfrischen Wald und taufeuchte Farnen, nach dem jenseitigen Berghang.

Noch bevor die Sonne in ihrer strahlenden Schönheit den Tageslauf begonnen, sind wir an der Südwand der Gans bei neuem Wagen.

Erinnerungen.

Von Kurt Weissenfels.

Ereignisreiche Bergfahrten gleichen seltenen Früchten, vollsaftig, goldig und inhaltsschwer und sind es wert, davon zu zehren, bis auch uns das ewig verschleierte Gesicht sein „memento mori!“ zuruft. Von zwei Fahrten will ich Euch erzählen, die es wert sind, sie erlebt zu haben, welche Marksteine in meinem Bergsteigerleben bleiben.

Die Warnung.

Sonnabend ist es, eine Woche vor der Sonnenwende 1918. Um uns zwei die Ruhe eines stummernden Sommerabendes. Es duftet nach Harz und ab und zu das Summen einer Biene. Schweigend leuchten wir bergwärts aus dem Raaber Kessel zum Höllenhund. Noch einmal stockt der Fuß — angeblich um zu verschmausen — nein! hier ist die nackte Wahrheit! Heimlich mustert jeder von uns die gigantische, jäh emporkwachsende Südfanke des Höllenhundes. Ein heimliches letztes Abmustern des Freundes gegenseitig. — Weibevolle Stimmung vor der Tat — der Wald, der Dom — der Fels, der Hochaltar. — Du bist unser höchstes Sehnen — Gipfelkraft ist uns Weihrauch und Hochamt, — dann ein Stürmen zum Aufstieg — viel zu schnell mit dem schweren Rucksack, — doch die Unruhe — wer kann sie meistern? Schweigend machen wir den Rucksack auf. Ich beobachte ihn heimlich. Mit zitternden Fingern nestelt er an der Rucksackverschnürung herum. Er — der Führer. — Die Wand — sein wochenlanges Traum. — Vor drei Wochen hatten Georg und ich die dritte Begehung erzwungen. Arno wurde durch meine Erzählung begeistert und nahm mir das Versprechen ab, ihn bei der vierten Durchsteigung zu unterstützen. Nun war der Augenblick gekommen. „Halb sieben ist's, Arno“, sagte ich mit künstlichem Gähnen, „ist das nicht schon sehr spät für so eine Sache?“ „Ich habe meine Kletterschuhe in der Kofel liegen lassen“, ruft er und stürmt mit wilden Sägen durch das Geröll und Geschiebe talein, um kurz vor 7 Uhr wieder einzutreffen — atemlos. — Wenige Augenblicke — und Traum wird Wirklichkeit. Vorgeschnittene Zeit bedingt zielbewußtes Handeln. Eine Lust ist's, wie der Freund steigt. Rhythmisch und behend wird das Stück von der Scharte bis zum Ring gemeistert. Als ich nachkommend den Freund am Ring erreiche, färbt untergehende Sonne die Riesenwand violett. Ein dumpfes Gefühl jedes unnütze Wort. Mit vor Erregung heiserer Stimme erkläre ich den Verlauf des Weges bis zur Scharte — griffig wohl bis zirka sechs Meter unter der Scharte, dann jedoch ein kleiner Luergang bis zu dem Riß, welcher sich zur Scharte erweitert. Möge dir der Berg hold sein, Freund! Und er steigt und steigt. — Freude muß es wohl sein, was ihn himmelan stürmen läßt — und die Nacht. — Bald sitze ich bei ihm in der Scharte. Bedenklich dunkel ist es geworden, als er sich auf den Weg macht, das letzte und schwerste Stück zu wagen. Da, wo die Perry Smith Variante zu Ende ist, geht es zirka dreiviertel Meter tiefer auf brüchigem, plättchenartigem Gestein ausgefetzt bis zur Mulde, welche an der S.-W.-Kante zum Gipfel führt. Was man anpakte bei diesem Luergang, zerrieselte zu Sand, wo man hintrat, knackten und brachen die Tritte weg. Dies war mir von der dritten Begehung noch in Erinnerung. Ich stemme mich fest ein. — Dunkelheit um uns — ißst geht das Seil — wieder ein Stück — ißt ruft es ganz kurz. — ißst — ißst — ißst — ißst — ißst — geht es in langen Zügen. Bierzig Meter Seil sind bald abgelaufen — da müßte er doch oben sein. Ich rufe: „Arno!“ „Seil nachgeben“, tönt es zurück. „Ich befinde mich im Muldenausstieg, das Seil zieht sich nicht mehr, bald sind meine Kräfte alle, mach rasch, oder . . .“ Ich habe das Seilende in der Hand. Handle schnell, pocht das Herz. Das Seilende um die Faust geschlungen travert-

fiere ich im Dunklen die Variante bis zur großen, pilzförmigen Zacke. Meine Augen bohren sich zum Seil zwischen uns beiden. Da, oh Grausen, sehe ich das Verhängnis; das Seil geht nach unten, hat sich weit unten unter einer Platte verhängt, und wenn Arno das Seil nachzieht, geht es erst abwärts. Schnell das Seilende zur Schlinge verknötet und um die Zacke gehängt. „Nur schnell!“ „Ja, Arno!“ Ich schleudere das Seil, was Arno versehentlich beim Nachziehen hatte herunterfallen lassen. — Kif — Kif — flattert ein aufgeschuchter Falke vorbei. „Kein Glück“ verstanden meine aufgeregten Nerven. Da, beim nochmaligen Schleudern, ein Ruck! „Heil!“ tönt es verschmachtend von oben. Durch das Schleudern war es ihm gelungen, sich schnell in der Mulde hochzuschieben und den Gipfel zu gewinnen. Durch vieles Schleudern kam er soweit, daß er wenigstens sitzen konnte. Er bedeutete mir, das Seil hinauszurufen, damit es unter der Platte wegkäme — und es klappte. Einsteilen stand ich mäuschenstill an meiner Zacke, bis auf einmal das rettende Seil auch mich erlöste. Wir beide haben eine Gipfelkraft genossen, wie sie bei Sonnenschein auch nicht schöner sein kann. Zwar unsere Lippen schwiegen — doch unsere Herzen nicht.

Der Absturz.

Ein Ziel hatten wir beide uns gesetzt: die erste Durchsteigung der Südwand am Großen Wehlturm. Dieses Unternehmen sollte uns als Bergkameraden trennen. Am 29. Juni 1918 gingen wir die Abseilwand des Großen Wehlturmes an, mußten jedoch unser Vorhaben vorzeitig abbrechen, weil am alten Weg ein Bergler zu Tode stürzte und wir als Rettungs Expedition eingreifen mußten. Zwei Wochen später standen wir wieder am Aufstieg, bereit, um den herrlichsten Preis zu kämpfen. „Babanque!“ riefen wir dem Fels zu. Mit starrer Maske nahm er den Einsatz an. Und der Kampf begann. An der rechten Seite der Südwand querten wir langsam nach Westen ansteigend zu einem Felsloch, welches Sicherungsmöglichkeit bot. Ein Falkenhorst, jedoch verlassen von seinen Bewohnern, bot mir in Rückenlage, die Beine gegen eine Felsleiste gestemmt, Gelegenheit, den Freund zu sichern. Er aber stieg wieder schräg nach rechts oben in die Mitte der Wand. Die Sache wird ernst, bedeutete er mir; ich muß mich entschließen, hier einen Ring zu schlagen, binde den Sack mit dem Schlagzeug an. Der Stand ist zwar nicht glänzend, eine kleine Vertiefung, ausreichend für eine Fußspitze und eine angedeutete Schale, kaum langend für zwei Finger der rechten Hand, und da ich den Meißel noch rechts mit halten muß, so muß ich notgedrungen die beiden letzten Finger zum Halten benutzen. Guten Tag, Herr Teufel! das kann ja schön lange dauern, fuhr es mir in den Sinn. Hinans schwebte das Schlagzeug. Ein Ruf belehrte mich, daß Arno als vergeßlicher Professor die Keile vergessen hatte. Die im Falkenloch liegenden Meißel mußten herhalten, den Ring festzukeilen. Welch mühselige Arbeit, diesen Ring zu schlagen — ein Akrobatenkunststück fürwahr. — Geschlagene vier Stunden brauchte er, bloß Halt für zwei Finger und unter den unmöglichsten Körperverdrückungen, der unbarmherzigen Mittagssonne ausgesetzt. Fünf Uhr nachmittags war es, als ich zum Ring querte. Ein Getänzele hub an, kaum Platz für einen Fuß, geschweige denn für die vierfache Zahl. Mein Erstaunen war groß, als der Freund mir empfahl, den Ring möglichst nicht zu belasten; denn der Fels um den Ringbolzen war geborsten durch die Sprengkraft desselben. Den Rat des Freundes habe ich getreulich befolgt, bis ich dazu gezwungen wurde, doch davon später. Sechs Uhr vorbei; daß wir immer solche Zeitnot haben! Ruhig und verlassen liegen schwer wieder die Felsen. Durstige Bergler werden wohl da unten sich den wohlverdienten kühlen Labetrunk gönnen. So ist das Leben, wir könnten es auch so haben, warum immer der ewige Kampf? . . . Also, es geht los, Kurt! Ja! Und hangelnd an knorpeligem Gestein — im sächsischen Berglerdialekt „Knebbchen“ genannt — gewinnt er schräg links hochstrebend zur Südwestkante Meter um Meter. Nun hat er die Kante erreicht. Ein prächtiges Bild, wie sich seine Gestalt gegen den Himmel abhebt, als wäre er nur mit den Finger- und Fußspitzen an dem Fels. Da kommt eine Durchstütze an lotrechter Wand. — Er läuft an, stützt durch, die Stellung ist ungesund, er will zurück, jedoch die Durchstütze war ein glattes, nach unten geneigtes Band. „Wo war der Tritt?“, leucht er. „Du hast ihn schon, nur trittst Du falsch an, mit dem rechten Innenballen und nicht mit der Fußspitze mußt Du ihn nehmen, damit der Körper mehr Reibungsfläche hat und Du den toten Punkt beim Rückgehen von der Durchstütze überwindest, machst Du es nicht so, zieht Dich Dein Körpergewicht weg.“ Es gelingt ihm nicht. Nervös geht er

halb rauf, halb runter. Das Seil zittert, von ihm und auch von mir. — Schnell messe ich die Entfernungen vom Vorgipfel zum Ring und von hier zum Gefährten — oh grausames Geschick — er ist zirka zwei Meter mehr von mir entfernt, als ich vom Vorgipfel. — Das bedeutet bei einem Absturz ein Aufschlagen auf dem Vorgipfel. „Du mußt Dich an den Ring hängen, willst Du die zwei Meter Seildifferenz bei einem Absturz noch schnell einziehen — Du mußt die Schale loslassen, welche Du mit Deinen zwei rechten Fingern hast“ — telegraphiert es weiter. Mit der linken Hand gab ich bis jetzt das Seil nach, welches über Rücken, rechte Schulter und durch den Karabiner ging. Der Ring locker — der Fels am Ringbolzen gesprengt — hereinbrechende Dunkelheit. Jetzt spielt der Fels mit uns — klappernd schlagen mir die Zähne aufeinander und oben rang der Freund um sein Leben. „Nur, mach rasch den alten Weg und rette mich“, stammelte er, „ich kann nicht mehr“. „Dein Platz ist hier“, mahnte die Pflicht. „Ich bleibe hier, Arno!“ „Nur rette mich!“, rief er in seiner Todesangst. Er bettelte, bat, flehte, schimpfte mich wahllos durcheinander. Mein Körper schüttelte mich als wie im Fieber. — „Das ist das Ende — leb wohl, Mutter! Naacht . . . Da löst sich oben der Körper von der Wand, samt pfeifend durch die Luft — ich loslassend die Schale — an den Ring gehängt — Seil einziehen, schnell, schnell — zwei Meter retten den Freund — schnell um die Faust — rrrrrrupp zerrt's mich an den Ring — den Meißel quetscht's heraus, mir an den Backenknochen. Der Ringbolzen ist halb herausgerutscht — hängt wagerecht — nur durch die unten hin- und herpendelnde Last festgedrückt. Kurz vor dem Vorgipfel fing ich den Freund ab. Ich mußte ihn noch pendelnd bis zum Vorgipfel bugtieren, denn er hing über dem Kamin. Es gelang. Nun machte ich das Seilgewirr um mich klar und seilte ganz vorsichtig ab. Nun war ich bei ihm. Er stöhnte vor Schmerzen, denn er hatte sich das Rückgrat angestaucht und konnte sich kaum bewegen. Durch Notsignale gelang mir Verständigung. Es kamen zwei Bergfreunde aus der „Kofel“ zur Hilfe. Unter großen Schwierigkeiten bargen wir den Freund. Er kam ins Krankenhaus, wurde geheilt und — widmete sich dem Tennissport. Wehmütig wird es mir, denke ich an unsere schönen Stunden im Fels. Nun hat er mich verlassen . . . und wir hatten ja den Bergen die Treue gelobt! —

Führer.

(Glossen und Anekdoten von Walter Flaig (Club der Gipfelstürmer).)

Wir wollen die Naturbetrachtung von vornherein ausschalten. Beim sportlichen Bergsteigen — und dazu zählen die meisten schwierigen und alle gefährlichen Fahrten — spielt die Naturbetrachtung eine untergeordnete Rolle. Gewiß — sie ist selten ganz ausgeschaltet und hier und da greift sie bestimmend ein in das Erlebnis. Aber das war nicht „im Plan“. Das kommt immer überraschend.

Also — was bleibt? Der Mensch mit sich selbst. Der Bergsteiger kämpft mit sich selbst. Er mißt sich nicht am Berg, sondern an sich selbst. Und aus diesem Kampf, der fruchtbar ist wie satte Erde, wächst die Erkenntnis hervor. Selbsterkenntnis.

Starke Führer sind große Selbsterkenner. Das Bewußtsein dieser Erkenntnis ist verschieden. Jedenfalls braucht diese Selbsterkenntnis nicht bis zu einer oft anwidernden Selbstzerfleischung herabzusinken, um doch wirksam zu werden.

Es gibt viele gute Kletterer, auch eine schöne Zahl tüchtiger Eismänner. Aber gute Führer sind unter ihnen selten. Daher die unglaublich vielen Notbeiwachten, die jetzt erschreckende Zahl von Unfällen gerade unter den Bergsteigern strenger oder „scharfer“ Richtung. Das kommt nicht nur daher, daß viel mehr gehen, das kommt vor allem davon, daß jeder ein Führer zu sein glaubt, weil er gut klettert usw. Mangel an Selbsterkennen.

Wenn einer viele schwierige Touren gemacht hat und dann bei einer ganz schwierigen Fahrt als Führer und erster Mann einer Seilschaft an leichter Stelle stürzte, aus eigener Schuld, dann hat er damit bewiesen (grausam für ihn und uns) daß er kein Führer war — noch nicht.

Der Führer einer Seilschaft darf von sich aus nicht stürzen! Er darf nicht. Wenn er an dieses Eigenkönnen nicht felsenfest glaubt, dann darf er nicht führen. Sonst ist er ein verantwortungsloser Mann, sobald er sich mit einem anderen zusammenseilt.

Solche eingebildete Führer gibt es unter den Führerlosen eine Unmenge. Wenn ihnen

das Glück nicht oft hold wäre, könnten die Friedhöfe in den Alpen die Abgestürzten bald nicht mehr aufnehmen. Der „Alte Ludwig“ in St. Gallen, einer der „Alten Garde“, sagte in solchen Fällen mit bitterer Ironie: „Jaja, 's müssen tüchtige Kerle sein, diese Sportkletterer, sie sollen schon eigene Friedhöfe haben.“

Das ist ein grober, aber wahrer und leider bitter wahrer Wit.

Denn: Wenn der Bergfreund Herr Knöpfle beim Edelweißpflücken oder dem unerfahrenen Herrn Schulze beim Abfahren das Genick bricht, so hat das seine klaren Gründe. Man kann sie sogar bedauern, die Einfältigen. Aber wenn ein anerkannt berühmter Bergsteiger bei gutem Wetter auf einer Fahrt der er an sich „technisch“ gewachsen war, zugrunde geht, aus eigener Schuld, dann muß ihn unser hartes Urteil treffen, daß er nämlich noch nicht reif war zum Führer und daß er eine schwere Schuld mit ins Grab nahm.

Die Verantwortung, diese ungeheure Last, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, weder von dem, der sie trägt, noch von dem, der sie genießt.

Wenn einer vom richtigen Einfädeln und Aufbauen einer großen Unternehmung keinen rechten Begriff hat, sie aber trotzdem angeht und dann beivachen muß, dann soll er uns wenigstens mit seinen Naturimpulsen in Ruhe lassen und mit dem immer wiederkehrenden Geschwätz, daß er es „... trotzdem in der Erinnerung nicht missen möchte“ ... usw. — Er soll gefälligst in den Spiegel schauen und sich eine Standpauke halten. Aber das wird er nicht, denn wenn er dies könnte, wäre er nicht auf diese Fahrt gegangen, oder er hätte sie besser eingeteilt. Aus dieser Schreibtischverherrlichung der Notbeiwacht formen sich andere Minusbergsteiger dann das Recht, solches auch wagen zu dürfen. Man kann ja bivakieren — im Notfall.

Es ist natürlich schon ein Unfug, wenn der Schriftleiter dieses Lügengeschreibsel annimmt. Allerdings — die allzuvielen alpinen Blättchen wollen gefüllt sein. Wenn die meisten Unfälle schlechten, verantwortungslosen Führern zur Last fallen, woher kommt dann dieser Mangel an Verantwortungsgefühl und Selbsterkenntnis?

Von der allzurajchen Entwicklung. Es hat eine Sporthetze eingesetzt, die einfach abstoßend ist in ihrer Rekordtreiberei. Daß das sportliche Bergsteigen davon ergriffen wurde, ist nicht abzuleugnen. Schlimm ist, daß manche alpinen Vereine, Jugendgruppen usw. dies fördern und unsere prächtige Jugend da hineinheizen, ihnen Führereigenschaften aufladen, die sie einfach nicht haben können. Weil sie keine Erfahrung und keine Lebensreise haben.

Diese jungen Leute, die da in den letzten Jahren in erschreckend großer, stets steigender Zahl den Bergtod starben, erinnern mich an jene Freiwilligen Regimenter in Flandern 1914 — deren stolze Kraft so schrecklich hingemäht wurde.

Aber das war fürs Vaterland, für eine große gewaltige Sache. Da konnte selbst ein Mißgriff der Führung noch zu einer herrlichen unvergesslichen Tat werden. Aber ein Bergereford ist solche sinnlose Opfer nicht wert! Wir wollen uns dort schulen, aber nicht opfern! Wo für denn? Für den Begriff der Selbsterkenntnis und des Mannesmutes? Braucht es da solche schreckliche Opfer? Ist das ein Führer, der da sich aufs Spiel setzte — gar nicht zu reden von den Gefährten, die er mitriß! Als ob das Leben nicht genug Möglichkeiten zum mutigen Opfer böte!

Deshalb ist es auch im Zusammenhang mit dem Bergsteigen ein sehr unbedachtes gewagtes Wort: Es wäre traurig, wenn wir keine Jugend mehr hätten, die sich für eine Sache zu opfern gewillt sei.

Mit solchem Gefasel wird die einfältige — Gott sei Dank einfältige — Jugend bestärkt in falschen Opfern. Denn — es kommt doch auch darauf an, für was ich mich opfere und nicht nur, daß ich mich opfere. Wenn einer bewußt opfermutig ist, wird er diesen Opfermut nicht an eine geringe Sache setzen, sondern für eine große, ihm heilige Sache (Familie, Vaterland, das Leben des Nächsten) bereithalten. Hat einer das starke opferbereite Gefühl nicht, wird er sich erst recht nicht für eine geringe Sache opfern. Man darf deshalb nicht jeden Unfall eines Tatenlustigen hinterher verherrlichen! Das ist Unfug. Wir müssen den Mut zum Tadel haben. Die Berge sind keine Stierkampf-Arena! — Man stelle doch fest, in wieviel Fällen Abstürze usw. wirkliche Opfer waren! Und man wird sehen: Selten, sehr selten und fast immer nur, nachdem ein schwerverschuldeter Unfall eines Verantwortungslosen vorausging. Wenn einer bedenkenlos für irgendeine Sache sich einsetzt, nur um seinen Opfermut (soll in diesem Fall heißen jugend-

lichen Unverstand) zu zeigen, so fehlt ihm das allerwichtigste zum Opfer, nämlich der große Glaube an den hohen Wert dessen, wofür er sich opfert: das heilige Feuer fehlt, das ihn verzehrt, wenn er sich jetzt nicht opferbereit findet.

Dann schwindet auch die Furcht! Und die soll beim Bergsteiger — nach Lammer — der Negrund aller Taten sein! Nun — ich glaube das nicht. Das Heldenhafte wäre sonst eben nichts Heldenhafte mehr, wenn es immer nur eine Ueberwindung der Furcht wäre.

Gewiß — das kann „Luftgefühle“ auslösen, wenn wir den „inneren Schweinehund“ überwinden. Aber keinen Heldennut und Heldensinn. Und den gibt es in Fällen von schwerer Bergnot so gut wie nie im Felde.

Da wachsen dann Menschen über sich selbst hinaus. So wie der Mensch in seltenen Fällen rein physisch „Uebermenschliches“ leistet, besonders in Lebensnot, so leistet er auch in solch seltenen Fällen seelisch Uebermenschliches — er wächst über sich selbst hinaus. Ein ungeheureres Stärkegefühl durchbraunt ihn als ein Strom des Glückes — der ihn fortreibt bis zum Opfer seines Selbst. Diese Männer kennen keine Furcht mehr. Das sind Führer!

Bericht über die Vertreterversammlung am 19. März 1929 im Gasthaus „Stadt Petersburg“, Dresden.

Beginn: 20¹⁵ Uhr.

Vorsitzender: Herr Gimmel.

Herr Gimmel eröffnet die Sitzung unter Bekanntgabe der Tagesordnung. Die Niederschrift der Februar-Vertreterversammlung fand nach Verlesung einstimmige Annahme.

Der Vorsitzende gibt Kenntnis vom Ableben des Mitgliedes Frau Bartsch vom Klub „Union“. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen.

Schriftliche Eingänge.

Ja. Künzelmann, Pirna-Liebethal, sandte uns ein Pachtangebot. — Der „Karpatherverein Sektion Sachsen“ ladet zur Jahreshauptversammlung ein. Die Akademische Sektion des D. u. O. U. V. unterbreitet ihre neue Vorstandsliste. Frau Senft v. Pilsach spendet einen dritten Preis für den Photowettbewerb. Der Verlag Joh. Schulz, Dresden, offeriert eine Spezial-Wanderkarte des Schrammssteingebietes. Herr Hahn spendet einen laufenden Jahrgang der „Photo-Technik“. Haideklub „Hubertus“ ladet zum Stiftungsfest ein. Herr Hübner überreicht ein Heft: „Architektur der Meißener Domtürme“ für die Bücherei. Herr Rochlitz meldet sich zur Teilnahme am „Niesengebirgslauf“. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium kündigt eine Neuorganisation des Samariterwesens an.

Berichte der Ausschüsse.

SBB-Gemeinschaft Pirna: Eine Lokalanänderung hat stattgefunden. Für den 20. März ist ein Vortragsabend angekündigt.

Aufnahme-Ausschuß: Einstimmige Aufnahme fanden 3 Klubs, 7 Herren und 4 Damen.

Bücherei: Die entnommenen Leihbücher sollen innerhalb der vorgeschriebenen Leihfrist zurückgegeben werden.

Gesangs-Abteilung: Zur nächsten Herrentour wird eingeladen. Eine besondere Einladung ergeht noch. Unterhaltungs-Ausschuß: Herr Ehrlich berichtet von einem guten Ertrag des Bundesstiftungsfestes und fordert die Restanten auf, schleunigst abzurechnen.

Gipfelbuch-Ausschuß: Am 9. April findet der nächste Gipfelbuch-Leseabend statt.

Gütten-Ausschuß: Herr Thumm ladet die Klubs und Einzelmitglieder zum Arbeitsdienst auf der Hütte ein. Am Bezahlung und Zeichnung der Bausteine wird nachgesucht.

Die Lichtbildstelle kündigt einen neuen Photowettbewerb mit dem Titel „Frühlingsbilder“ an.

Musik-Abteilung: Am 10. April tagt ein zweiter „Unterhaltungsabend“.

Presse: Beschwerden im Zeitungsverband sind schriftlich an Willy Schwalbe, Dresden-N., Stephaniensstraße 84, zu richten.

Versicherung: Die sofortige Ausfüllung und Rücksendung der Versicherungskarten ist im eigenen Interesse der Versicherten notwendig.

Wander- u. Wintersport-Abteilung: Der Sonderzug ins Niesengebirge ist sichergestellt und 180 Quartiere belegt.

Verschiedenes.

1. Am Abend des Bundes-Stiftungsfestes ist eine Brille abhanden gekommen. Abgabe in der Geschäftsstelle beten. 2. Ein Klubabzeichen des Kl. Kl. „Berggeistler“ ist am selbigen Abend gefunden worden. Abzuholen in der Geschäftsstelle. 3. Ein Mendruck der Bundes-Sagungen wird beschlossen. (Preis 20 Pfg. je Stück.)

Nach Schluß des geschäftlichen Teiles sprach Herr Hübner zu auserwählten Lichtbildern über „Skifahrten in Tirol“. Großer Beifall belohnte ihn. Schluß 21⁴⁵ Uhr. Ewald Johannes, Schriftf.

SBB-Gemeinschaft Pirna: **„Die Böhmisches Randgebirge“**
17. April Versammlung. Vortrag:

Neuaufnahmen am 22. Januar 1929.

„Hochtouristen 1928“: Obmann: Herrmann, Willy, N. 5, Wachsbleichstraße 57, I.; Arnhold, Arno, A., Wettinerstraße 5, IV.; Herrmann, Willy, A., Wachsbleichstraße 57, I.; Herrmann, Rudolf, A., Wachsbleichstraße 57, I.; Urban, Hans, A., Annenstraße 28, III.; Urban, Robert, A., Annenstraße 28, III.; Arnhold, Fritz, A., Wettinerstraße 5, IV.; Pfennig, Alfons, A., Freiburger Platz 13, bei Wagner; Bauer, Arno, A., Schulgutstraße 9.

„Chemnitzer Klettervereinigung im F. S. V.“: Göhe, Herbert; Beier, Wilhelm; Lehmann, Hans; Macyfowski, Max; Paus, Gotthardt; Seifert, Karl; Köppler, Eddy; Müller, Conny; Obst, Erich.

Einzelmitglieder. Damen: Wagner, Charlotte, N. 28, Burgstraße 19; Wesely, Elfriede, N. 28, Saufroder Straße 1; Büttner, Elie, Berlin N 31, Brunnenstraße 156; Putzner, Clara, N. 22, Osterbergstraße 1, II.; Chieme, Lucie, N. 29, Grillparzerplatz 2, ptr.; Kluckhardt, Thea, N. 6, Albertstraße 23, I.; Lübbe, Constanze, N. 1, Grunauer Straße 13; Mascheck, Margarethe, N. 24, Winkelmannstraße 9, II.; Frey, Käthe, N. 16, Striefener Straße 24; Damm, Charlotte, N. 6, Bischofsweg 32; Damm, Helene, N. 6, Bischofsweg 32; Rinke, Margarethe, N. 1, Polierstraße 2; Taubert, Elsa, N. 19, Pohlstraße 8, II.; Trauer, Johanna, N. 1, Wilsdruffer Straße 31; Seidel, Frieda, Kanbegast, Salzburger Straße 41; Förster, Frieda, N. 16, Blasewitzer Straße 55; Putzbad, Gertrud, N. 29, Gottfried-Keller-Straße 87.

Herren: Kluckhardt, Walter, N. 6, Albertstraße 23, I.; Bauer, Karl, Schönborn bei Langebrück; Schuster, Arno, N. 1, Elbberg 10, II.; Rinke, Lothar, N. 1, Polierstraße 2; Kohlsdorf, Günther, Nadeberg, Naunstraße 8, I.; Möbins, Johannes, Döbeln, Roßweiner Straße 53; Fliegel, Fritz, Brooklyn U. S. A. 714 Logan Street bei Carlo East Newyork; Bretschneider, Heinrich, N. 16, Blumenstraße 45; Hering, Willy, N. 16, Dürerstraße 76; Schwarze, Gerhardt, N. 29, Auf dem Eigen 24; Wagner, Max, N. 28, Burgstraße 19; Müller, Gerhard, N. 23, Stephanstraße 38; Hoche, Paul, N. 23, Nachener Straße 40; Altmann, Fritz, N. 24, Franklinstraße 28; Kallsofen, Fritz, N. 28, Stollestraße 38; Mehnert, Wolfgang, N. 6, Karlstraße 11; Seidel, Herbert, Kanbegast, Salzburger Straße 41; Saffenroth, Friedrich, N. 16, Blumenstraße 53, ptr.; Johne, Herbert, N. 22, Erfurter Straße 13, ptr.; Jllgen, Arthur, N. 19, Carlowitzstraße 8, II.; Eckoldt, Hugo, N. 1, Güterbahnhofstraße 7; Schmid, Hans, N. 1, Elbberg 8; Schrammeyer, Franz, N. 16, Hindenburgstraße 12, ptr.; Swietzcher, Rudolf, N. 6, Banzner Straße 54, ptr.; Israel, Paul, N. 1, Schirnsteiner Straße 12, I.; Krämer, Karl, N. 5, Cottaer Straße 9, I.; Hennig, Günther, N. 6, Mejer Straße 1; Menzel, Hans, N. 16, Pfotenhauerstraße 37.

Neuaufnahmen am 19. Februar 1929.

Kletter- und Winterport-Vereinigung (N. B. V.) „Bergfried“, Dresden: Arlt, Hellmuth, N. 6, Priesnitzstraße 11; Goldammer, Albert, N. 6, Louisenstraße 47; Grahl, Erich, N. 6, Kurfürstenstraße 37; Linke, Kurt, Dresden-Prohlis, Am Unger 6; Wehme, Edmund, N. 6, Weintraubenstraße 19; Scholz, Karl, N. 6, Martin-Luther-Straße 13; Kurt Poldrack, Banzen, Taschenberg 7.

Einzelmitglieder. Herren: Ungethüm, Rudolf, N. 16, Anton-Graff-Straße 14, III.; Skirl, Werner, freital 11, Kroenerstraße 22; Richter, Herbert, N. 6, Grenadierstraße 5, Eg.; Pech, Hellmuth, N. 28, Gohliser Straße 7; Wolf, Walther, N. 24, Bergstraße 40, I.; Naundorf, Herbert, N. 16, Feldherrnstraße 4; Pöche, Werner, Krippen a./Elbe; Urban, Hans, N. 16, Feldherrnstraße 60, bei Werner; Müller, Paul, N. 1, Bürgerwiese 18, III.; Domszen, Walter, N. 19, Tschimmerstraße 17; Lehmann, Hans, N. 6, Jordanstraße 26, II.; Ehlich, Felix, N. 1, Dippoldiswaldaer Gasse 2, III.; Grafe, Fritz, N. 16, Blumenstraße 69; Hölzel, Kurt, N. 28, Burgstraße 21, Eg.

Damen: Ungethüm, Erna, A. 16, Anton-Graff-Straße 14, III.; Domszen, Gertrud, N. 19, Tschimmerstraße 17; Adler, Margarete, N. 19, Schandauer Straße 21, bei Junpe; Kreher, Eddy, Niederkunnersdorf 256, bei Löbau; Würfel, Charlotte, Weißer Hirsch, Sonnenleite 10.

Jugendliche: Bartscht, Hans Herbert, N. 16, Pfotenhauerstraße 43; Schulze, Rudolf, Förstereistraße 36, Hhs.

Neuaufnahmen am 19. März 1929.

„S. A. Falkener-Türmer“: Brückner, Erich, N. 19, Borsbergstraße 36b; Richter, Ernst, Memmenstraße 33, I.; Weje, Willy, N. 16, Stephanienstraße 60, I.; Kaden, Hans, N. 16, Wintergartenstraße 61; Beutmann, Erwin, N. 16, Blumenstraße 92; Beutmann, Elfriede, N. 16, Blumenstraße 92; Großmann, Erich, N. 21, Willichstraße 5; Großmann, Käthe, N. 21, Willichstraße 5; Prasse, Else, N. 19, Holbeinstraße 149; Pellmann, Erna, N. 19, Teutoburgstraße 10; Treppenhauer, Gertrud, N. 24, Strehleener Straße 10.

„Touristen- und Kletterklub Kreuztürmer 1910“: Bayer, Franz, N. 1, Markgrafenstraße 20; Vogel, Oswald, N. 1, Hubertusstraße 24b; Hofhold, Martin, N. 1, Marschallstraße 46; Eckhardt, Fritz, N. 1, Schenkendorfstraße 31; Hackebeit, Rudolf, N. 1, Wettinerstraße 22; Zehrfeld, Fritz, N. 1, Wüllnerstraße 39; Witteck, Richard, N. 1, Steinstraße 2; Taube, Erich, Dr. Kemnitz, am Kirchberg 18; Imhof, Walter, N. 1, Dohnauer Straße 20; Schmidt, Otto, Großenhain i. Sa., Berliner Straße 24.

Einzelmitglieder. Herren: Pehold, Georg, N. 28, Poststraße 17; Lange, Walter, 2. Komp. Inf.-Regiment 10, Grenadierkaserne; Fiedler, Horst, N. 1, Marschallstraße 19; Beckert, Erich, N. 6, Sebuitzer Straße 27; Junpe, Reinhard, Kauka-Weigdorf; Hammer, Alfred, Welsa (Bez. Dresden); Dr. Reimers, Karl, Leipzig O 27, Störnthalerstraße 8.

Damen: Schönitz, Amalie, N. 15, Ehem. Traindepot-Geb. 8; Lehmann, Gertrud, N. 6, Erlenstraße 11; Rüger, Anna, Lockwitz b. Dresden; Bönigk, Charlotte, N. 6, Hauptstraße 26, I.

18. Stiftungsfest des Sächsischen Bergsteigerbundes in der Ausstellung am 8. März 1929.

Dem ideenreichen Kopfe Willy Ehrlichs verdanken wir das Motto unseres diesjährigen Stiftungsfestes — „Bergsteiger-Modenschau“. Und unsere Hoffnung, daß der den Bergsteigern innewohnende Sinn für Humor daraus etwas gestalten würde, trog nicht. Aber nicht nur der Humor kam zu besser Wirkung. Von Jahr zu Jahr mehr kann man beobachten, wie unser Stiftungsfest zu einer Veranstaltung wird, die auch Bergfreunden, welche sich nicht regelmäßig in unsere Berge begeben können, sei es, daß ihr Beruf sie hindert, sei es, daß sie zu weit entfernt wohnen, Veranlassung gibt, den Freundeskreis wieder einmal aufzusuchen, alte Freundschaften zu erneuern und neue zu knüpfen. Und so war es uns eine herzliche Freude, auch alte Bundesfreunde aus Thüringen und von der Wasserfante begrüßen zu können. So ist es nur recht und billig, wenn wir an dieser Stelle unserem Bergfreund Willy Ehrlich für die Durchführung des glänzend gelungenen Stiftungsfestes herzlich danken und diesen Dank auch ausdehnen auf seine tüchtigen Mitarbeiter und seinen Vater, der den ganzen schönen Abend der Bundesarbeit opferte.

Unser Dank gilt auch unserem treuen Bundesfreund Herrn Regierungsrat Doenges, dem 1. Vorsitzenden des Ski-Verbandes Sachsen Kreis Osterzgebirge, der namens der Gäste dem Bunde herzliche Wünsche auf den Weg gab.
Der Gesamtverband: Gimmel.

Was ich zu sagen habe:

Ich muß allen denen danken, die gekommen sind und durch ihr Kommen das Fest so gestalteten, daß es allen in bester Erinnerung bleiben wird. Ich danke auch allen denen, die mir ihre Unterstützung in jeder Weise zuteil werden ließen und die unverdrossen schon vom November vorigen Jahres an für das Gelingen des Festes gearbeitet haben.

Hier ist es vor allem unser bewährter Bergfreund Johannes, der mit Schreibmaschine, Farbtropf, Vervielfältigungsapparat und Bleistift wohl das größte Stück der Vorarbeit geleistet hat.

Dann sind es wiederum die beiden Zahlenmenschen Bergfreund Schmidt und Bergfreund Tschiharz, die unermüdet kalkultierten, rechneten und ebenso unermüdet Geld einnahmen.

Und nun zum feste selbst!

Den Auftakt zur heitersten Stimmung gab die Gesangsabteilung unter ihrem Leiter Kurt Kämpfe mit den lustigen und frischen Weisen. Und der Schlachtgesang der „Gobi-Kraker“, die ihre Köpfe vergnügt hin- und herpendeln ließen, entfachte einen wahren Sturm der Begeisterung unter den Zuschauern.

Daß der festzug, den die Bergsteiger ohne irgendwelche Proben oder irgendwelche Zusammenarbeit aus sich selbst heraus gebildet hatten, getragen war von echtem, rechtem Bergsteigerhumor, war ja von vorn herein eine feststehende Tatsache.

Ich kann leider nur einige Gruppen aus dem Zug, der allen die größte Freude bereitete, herausgreifen: Die f. K. V. als Mönche vom St. Bernhard erweckten wirklich einen sehr frommen Eindruck und die Mount Wolfshügel-Expedition der Lorenztürmer versprach besten Erfolg bei Bestürmung des wuchtigen Bergmassivs. Die Sektion Schwefelbrüdergilde des Vereins Immertreu konnte einem furcht einflößen Daß die Roseltürmer echt englische Knickerbocker anhatten, bewiesen wohl die großen Sementstempel auf ihren Hosensäcken!

Lieblich und niedlich kamen die Dirndl-Knickerbocker der f. D. K. R. im Zuge. Die Mars-Bergsteiger alias Krakerbrüder mit ihren Stielangen und Propellern wurden von den Kletterern arg beneidet.

Die Sektion Bemmenkoffer der feudalen Vereinigung Gipfelreunde trug würdig das Zeichen ihrer Kunst — den Koffer.

Die Salontirler der Wettersteiner 1925 waren die praktischsten Bergsteiger: unten Kraker, oben Kavaliere. Aus den afghanischen Bergen war eine Schleiertänzerin erschienen, die bei der Verrenkung ihres Bauches bei den Zuschauern Bauchweh erzeugte.

Die Riesen-Bergsteiger, die so ganz inognito auftauchten, besahen sich mit gelassener Ruhe das Treiben von oben und der Raketenkiläufer mit seiner Ausrüstung für Sonne, Regen und Sturm hat hiermit einen alten Wunsch aller bemoosten Urkiläufer bis herunter zum Skibaby in die Tat umgesetzt.

Noch manche waren dabei und sie mögen es mir nicht übel nehmen, wenn ich sie hier nicht alle aufführe, die Meinung der Zuschauer jedenfalls war die, daß der festzug eine vollkommen gelungene Sache war.

Zum Schlusse nochmals allen herzlichen Dank, und nächstes Jahr machen wir wieder alle eine große Sache!!
Willy Ehrlich.

Das SBB.-Liederbuch!

Für das neue Liederbuch sind bisher noch keine Vorschläge eingegangen! Wo seid Ihr, sangesfreudige Bergfreunde? Teilt uns mit, was für Lieder Ihr gern singt. Das neue Buch soll auf einer breiten Wunsch-Grundlage aufgebaut werden. Habt Ihr alle gar keine Wünsche? Also, noch heute den Wunschzettel an Kurt Schmiedtgen, Dresden-N. 1, Seidnitzer Straße 13, absenden!

Samariter-Abteilung

23. April: Samariter-Ausschuß-Sitzung; 7. Mai: Samariter-Versammlung; 28. Mai: Samariter-Ausschuß-Sitzung.

Dienst in Rathen. 7. April: Karl Voigt, Hartwig; 14. April: Grünner, Siegenbalg; 21. April: Schlaun, Claus; 28. April: Weinhold, Junge; 1. Mai: Grundmann, Jasensky; 5. Mai: Berglust 06; 12. Mai: Hollenbach, Schöne; 26. Mai: Jungpitzler; 2. Juni: Grünner, Siegenbalg.

Zur Versammlung am 7. Mai muß der Dienst in Rathen für Juni und Juli besetzt werden. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.
Karl Voigt, 1. Vorf.

SBB.-Gemeinschaft Pirna

3 Monatsversammlung! Pirna, Augustusbad, am 20. März 1929. Der 1. Vorsitzende eröffnet 20³⁵ Uhr die Versammlung und heißt die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. -- Besonders begrüßt er die Herren Himmel und Hahn vom Bundesvorstand und eine starke Abteilung der Musiksektion des Bundes. -- Die Tagesordnung lautet: 1. Verlesen der letzten Niederschrift; 2. Ein- und Ausgänge; 3. Berichte und 4. Verschiedenes.

Zu 1. Die letzte Niederschrift wird verlesen und genehmigt.

Zu 2. Eingänge sind keine zu verzeichnen; ausgegangen sind die Einladungen zur heutigen Versammlung.

Zu 3. Der Vorsitzende berichtet, daß an Stelle des von seinem Posten zurückgetretenen Herrn Mareiner der heute anwesende Herr Paul Hahn als stellvertretender Vorsitzender gewählt worden ist.

Zu 4. Es macht sich eine Verlegung des Versammlungsabends nötig, weil die Bundessitzungen verlegt werden, und es wird beschlossen, die Sitzungen der Gemeinschaft künftig am 2. Mittwoch im Monat abzuhalten. -- Diese Aenderung tritt erstmalig im Monat Mai ein. -- Der Hüttenausschuß bittet in einem Schreiben um rege Abnahme von Bausteinen zum Hüttenbau -- Ein Vertreter der „Iduna“ hat gelegentlich einer Besprechung mit dem Obmann, den Mitgliedern bekanntzugeben, daß die „Iduna“ auch Feuer- und Einbruchversicherungen abschließt. -- Dem beim Stiftungsfest am 8. März in Dresden nicht anwesenden Bergfreunden wird auf Anfrage ein kurzer Bericht über den Verlauf desselben gegeben. -- Schluß der Versammlung 20⁵⁵ Uhr.

Nach der Versammlung trug Herr Himmel Dichtungen vor aus Werken echter Bergsteiger, die Mitglieder der Musikabteilung musizierten einzeln und geschlossen, die Sänger des Klubs Berglust 17 sangen ernste und heitere Weisen. -- Es herrschte eine rechte Fröhlichkeit und nur zu schnell kam die Stunde, wo unsere Dresdner Freunde scheiden mußten. -- Ihnen allen gilt unser Dank und auf ein frohes Wiedersehen! --

Köhler, 1. Schriftführer.

Nächste Versammlung: 17. April 1929, pünktlich 20 Uhr! Lichtbildervortrag: Herr Kaden „Die böhmischen Randgebirge“.

Gipfelbuch-Ausschuß

Die Spender von Gipfelbuchkapseln werden gebeten, bei der Herstellung folgende Abmessungen zu berücksichtigen: Höhe: 15,5 cm, Breite: 12 cm, Tiefe: 20—22 mm.

Es wurden gelegt:

Neue Bücher

Talwächter Gipfelbuch-Ausschuß
Kl. Wehlturm K. V. Lehnsteigtürmer 25
Vordere Gans K. V. Falkenspitzler 10
Wotansfegel Gipfelbuch-Ausschuß

Neue Bücher und Kapseln

Buschholzturm K. V. Lorenzsteiner 25
Mönch Gipfelbuch-Ausschuß
Kirnitzschtalwächter D. K. V.
Wartturm K. V. Falkenspitzler 10
Mönch K. V. Falkenspitzler 10
Zweiter Herborstener Turm. K. V. Felsenöhne

Neue Kapseln

Rosenturm H. Bachhaus
Alte Wenzelwand Gipfelbuch-Ausschuß

Neue Kapseln — Reparierte Bücher

Große Steinschlender Gipfelbuch-Ausschuß
Bloßstock D. S. G.

Abseilring

Schraubenkopf Gipfelbuch-Ausschuß

Buch repariert

Fluchtwand Gipfelbuch-Ausschuß

Hütten-Ausschuß

Bergfreunde, besucht im Frühling auch unseren Pflanzengarten auf der Hütte, und Ihr werdet Euerer Freunde an der Blütenpracht haben!

Hüttendienst. 6./7. April: Herr W. Kühn jr.; 13/14 April: Herr J. Kammel; 20./21. April: Herr H. Großmann; 27./28. April: Herr W. Feldmann; 4./5. Mai: Herr M. Albrecht.

Jugend-Abteilung

Die Jugend-Abteilung dankt allen Spendern von Schneeschuben herzlichst. Sie haben ihr in dem so schneereichen Winter gute Dienste geleistet, trotzdem ein Paar in Stücke gingen.

Bücherei

Neuerwerbungen: C 18h „Ihr Berge“, von Hans Morgenthaller; D 22 „Schwarzbrut“, Allerlei Erzgebirgisches von Mai Wenzel; D 23 „Ernstes und Heiteres aus dem Erzgebirge“, von Hans Siegert; G 44 „Die Vogelschutzwarte 1929“, von Dr. O. Heinroth und Dr. R. Wagner. -- Ein Bücherverzeichnis erscheint demnächst!

Klubnachrichten

Verein für Höhlenkunde in Sachsen e. V.: Freitag, den 12. April, 19³⁰ Uhr im Vereinsheim, Residenzstraße 15, Monatsversammlung. Lichtbildervortrag Johannes Ruscher: „Mit Kamera und Blitzlicht durch die Höhlen deutscher Sprachgebiete“. Gäste herzlich willkommen.
T. G. Wildensteiner 17. Klubabende jeden Donnerstag 20 Uhr Härtels Restaurant, Dresden-27., Bischofs-
weg 37. Gäste herzlich willkommen.